

Auf der Suche nach neuen Formen : die Abendmahlspraxis der reformierten Kirche

Autor(en): **Maurer, Thomas W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **82 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Suche nach neuen Formen

Die Abendmahlspraxis der reformierten Kirchen

Thomas W. Maurer

Am Abendmahl wurden die Gegensätze zwischen der reformierten und der katholischen Konfession über lange Zeit deutlich und sichtbar. Auf der einen Seite der priesterlich geprägte Katholizismus mit seiner sonntäglichen Eucharistiefeier, die von den meisten der Gottesdienstbesucher mitgefeiert wurde, mit Vertrautheit und Ernst zugleich, in wandelnder Form und mit Selbstverständlichkeit. Auf der anderen Seite sehen wir vor unserem inneren Auge eine typische reformierte Gemeinde in einem protestantischen Kanton, wo die Gemeinde ebenfalls ernst, aber an hohen Feiertagen vielleicht sogar in den Bänken sitzend – dies eine auf Zwingli zurückgehende Form – das Abendmahl feiert, als sei dies eine seltene Ausnahme, ausgeteilt vom Pfarrer im schwarzen Anzug und von den Damen und Herren der Kirchenpflege, die unsicher oder mit Vertrautheit der Gemeinde Brotstücke und den Kelch darreichen.

Von der Regel zur Ausnahme

Für den Reformator Luther wie für die Reformatoren überhaupt war die sonntägliche Feier des Abendmahles eine Selbstverständlichkeit. Johannes Calvin im reformierten Stadtstaat Genf empfahl dies ausdrücklich. Was ist in den reformierten Gemeinden davon übrig geblieben? Noch immer werden die Gemeinden in den Kirchenordnungen angehalten, auf jeden Fall an den hohen Feiertagen – also Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Pfingsten, Reformationsfest und am Bettag – das Abendmahl zu feiern. Wir sehen also, wie sehr wir uns von den reformatorischen Zeiten entfernt haben.

In der Tat stellt sich dann das Problem, wie wir unseren Schwestern und Brüdern in der Ökumene nahe bringen sollen, wie ernst wir das Abendmahl – und die Gegenwart Gottes in Christus darin – nehmen, wenn wir es so selten feiern. Natürlich hat dies historische Gründe. Das Abendmahl wurde lange mit der so genannten «Kirchenzucht» verbunden. Nur wer sich selbst geprüft hat oder nur wer seine Lebensführung verantwortete, war geladen. Dieser übrigens ziemlich unevangelische Moralismus führte zum Wegbleiben vieler Gemeindeglieder beim Abendmahl, denn wer von uns ist ohne Fehl und Tadel? Der moralistische Zug der reformierten Gemeinden ist dringend zu überwinden. Nicht umsonst legte der bedeutende Theologe Karl Barth dar, dass daran zu erinnern ist, dass das Abendmahl Feier der Sünder und Fehlbaren und nicht der Gerechten und Makellosen ist. Weiter hatten die Evangelischen ein tief sitzendes Misstrauen gegen Veräusserlichung und Unernst. Sie fürchteten, bei einem zu häufigen Feiern des Abendmahls würde dies entleert und nicht mehr ernst genommen. Zu einer würdigen

Thomas W. Maurer (42) war von 1994 bis 2004 Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde des solothurnischen Leimentales an der ökumenischen Kirche Flüh und in dieser Funktion Vertreter des Kantons Solothurn in der Liturgiekommission der Schweizer Reformierten Kirchen. Er war beteiligt an der Herausgabe des neuen Gesangbuches und am Bestattungsband. Seit Anfang 2005 ist er Gemeinde- und Jugendpfarrer in Wallisellen bei Zürich.

Feier wurde der Glaube des Menschen dazu für absolut notwendig gehalten. So durften lange nur konfirmierte Erwachsene an den Tisch des Herrn treten. Der aus evangelischer Sicht allzu leichtfertige Umgang der Katholiken mit dem Sakrament wurde abgelehnt. Kinder durften nicht teilnehmen!

Die Folge war verheerend. Weite Teile der Evangelischen verloren eine unverkrampfte Beziehung zum Abendmahl. Es wurde ihnen fremd. Sie gehen nicht mehr hin und wenn sie gehen, fühlen sie sich unwohl. Sie verstehen den Sinn nicht mehr. Sie können den Bezug zum biblischen Geschehen, das ihnen ebenfalls fremd geworden ist, nicht mehr herstellen. Das Abendmahl ist also anstatt einer die Gemeinden ermutigenden Feier zu einer Problemzone geworden. Handlungsbedarf ist gegeben!

Anspruchsvolle Suche nach Tiefe und Gottesnähe

Wie reagierten die evangelischen Gemeinden und die Kirchenleitungen auf diese Situation? Einmal mit der Aufforderung zu häufigerem Feiern. Mindestens einmal im Monat soll Abendmahl gefeiert werden. Kinder und unkonfirmierte Jugendliche werden nun eingeladen. Das Abendmahl wird im Religionsunterricht behandelt und mit den Religionslehrkräften schon vor der Konfirmation gefeiert. Das beraubte auf der anderen Seite die Konfirmation ein Stück weit ihrer Legitimation. Neuere Formen wurden gesucht und ausprobiert. Grundsätzlich bleibt die Offenheit der Feier, das heißt eingeladen werden weiterhin alle Getauften, also die Christen aller Konfessionen, da der Tisch des Abendmahls als Tisch Jesu gesehen wird: Der Herr selbst lädt ein! In manchen Synoden wurde sogar die Frage aufgeworfen, ob auch Nichtchristen eingeladen seien.

Zusätzlich wurden die liturgischen Formen erweitert. Gesucht wird eine stärkere Beteiligung der Gemeinde. Die Gesänge von Taizé gehören bald zum Standardgut der reformierten Gemeinden. Im neuen reformierten Ge-

sangbuch wurde nicht nur ein Ablauf für einen Abendmahlsgottesdienst abgedruckt, sondern es wurden auch Wechselgesänge und Lieder aus dem weltweiten Schatz der Christenheit aufgenommen, wie sie zum Beispiel in den evangelischen Schwesterkirchen der Lutheraner oder Anglikaner immer im Gebrauch waren. Sie bereichern den Gottesdienst, ermöglichen eine umfassendere Beteiligung der Gemeinde, schaffen mehr Form und Farbe. Problematisch wurde die Tatsache, dass das Abendmahl zum Experimentierfeld geworden ist. Einige Pfarrerinnen und Pfarrer gestalten ihre Abendmahlsliturgie nach ihrem eigenen Belieben, anstatt die offizielle Liturgie zu übernehmen. An Stelle der biblischen Einsetzungsworte werden freie Interpretationen verwendet; Lesungen werden durch Gedichte ersetzt, Ermahnungen gestrichen ... Es kann sein, dass ein kirchlich engagierter Christ sich in einem anderen reformierten Gottesdienst plötzlich nicht mehr zu Hause weiss. Er fragt sich dann, ob er im Gottesdienst einer Freikirche in Holland oder in einer pfingstlichen Versammlung im amerikanischen Massachusetts gelandet ist. Die extreme Auslegung des modernen Individualismus und des nachaufklärerischen Liberalismus, der bei Zwingli zwar im Ansatz vorhanden war, aber nicht auf ihn zurück geführt werden kann, führt heute dazu, dass immer weniger Gemeinsamkeiten zwischen den reformierten Gemeinden in der Schweiz herrschen. Ob auf diese Weise die gesamte Kirche erneuert werden kann, mag bezweifelt werden. Nicht umsonst warnte der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, insbesondere sein Mitglied Pfarrer Ruedi Heinzer, vor einem gedankenlosen Umgang mit gewachsenen Traditionen und ökumenischen Rücksichtnahmen. Bemerkenswert ist, dass in unserer eher geschichtsvergessenen Zeit die Theologen vor reformerischem Übereifer und rücksichtslosem Umgestalten gewarnt werden müssen. Es scheint, als führe die Säkularisierungskrise der Moderne dazu, dass fast krampfhaft Neuerungen und «kundengerechte Aktualisierungen» gesucht werden. Dass die Gemeindeglieder

aber hellhörig sind, ob Neuerungen Tiefe und Gottesnähe ausdrücken oder ob sie einfach Gags und Anbiederungen an den Zeitgeist sind, geht vergessen. Gemeinden spüren schnell, ob Neuerungen verantwortet und sorgfältig vorgebracht werden oder ob sie rücksichtslos, oberflächlich und geistlos inszeniert werden. Das Billige aber wird vergehen, nur das Gehaltvolle wird bleiben. Das ist die Stärke der Tradition.

Zurück zu den Wurzeln

Neuerungen aber, die biblisch verantwortet sind, können die Feier des Abendmahls nur befruchten. In diesem Sinn wurden die Wurzeln des jüdischen Passahmahles bei unseren Feiern wieder freigelegt. Es wurde die altchristliche Feier des *Agape*- oder Liebesmahles wiederentdeckt und zur Geltung gebracht. Das Abendmahl als Ganzes wird festlicher und sinnlicher, ergänzt mit musikalischen oder sogar tänzerischen Elementen. Dagegen ist sicher nichts einzuwenden. Aber die Liturgie soll immer schön und ein Lob des Herrn sein. Sie soll nicht unwürdig, billig oder lieblos sein. Sie soll von theologisch ausgebildetem Personal sorgfältig vorbereitet und gefeiert werden. Die Feier der Liturgie verlangt auch Glauben und Gottesfurcht. Wie der Bischof von Basel, Kurt Koch, zu Recht anhand des Ostergeschehens gezeigt hat, dass österliche Feiern ohne den Glauben an den Auferstandenen problematisch werden, gilt das Selbe auch für das Abendmahl: Gemeinden, in denen der Glaube an die Gegenwart des Herrn unter uns, in der Welt und in der eucharistischen Feier sich «verdampft oder verflüchtigt» hat, werden Mühe haben, das Abendmahl nicht als eine eigenartige oder fast absurde Handlung zu begehen. Der Glaube an den gegenwärtigen Herrn erschliesst uns erst das Verständnis und den Zugang zur Kirche, zur Heiligen Schrift und zur eucharistischen Feier.

In diesem Sinne bin ich dankbar, dass auch der Konvent des Klosters Mariastein diese Gegenwart feiert und in die Welt trägt. Ich habe während meiner langen Zeit im Leimental

von diesem Konvent und seiner *laus perennis* – dem ewigen Gotteslob – viel gelernt und grüße den Konvent mit diesen Zeilen eines reformierten, aber ökumenischen Theologen. Wie sagte Calvin – für einmal zitiere ich ihn anstatt meines verehrten Dr. Martin Luther, der in seinem Grab in Wittenberg als «Madensack der Auferstehung wartet»: «Denn hier im Abendmahl erhalten die Gläubigen grossen Trost, und es erwächst daraus in jeder Beziehung viel Frucht. Dies einmal im Blick auf die Verheissungen, die unserem Glauben hier angeboten werden: dass wir wirklich seines Leibes und des Blutes Jesu teilhaft gemacht sind, seines Todes, seines Lebens, seines Geistes und aller seiner Güter.»



EINZUG

(Marie-Luise Langwald und Michael Blum: «**Genährt und gesendet**», siehe Buchbesprechungen S. 192; ferner S. 173 und 191).